

Blickwechsel. Den eigenen Leib verrücken

Ein Projektentwurf für den Kunstunterricht der Grundschule

Johanna Huber

Leib, Leiblichkeit und leibliches Lernen

Der Mensch ist grundsätzlich fähig seine eigene Wahrnehmung zu reflektieren. Eine ausdifferenzierte Wahrnehmung ist für uns von großer Wichtigkeit und spielt in allen Lebenssituationen eine essentielle Rolle.

Bereichert ein Überdenken bzw. Wechseln von Wahrnehmungsmustern unser Leben in vielerlei Hinsicht nicht immens? Als leibliche Wesen sind wir stets Wahrnehmende und Wahrzunehmende. Als Wahrnehmende kreieren wir ein Bild unseres eigenen Ichs. Individuelle Eindrücke und Empfindungen fließen in diese Selbstwahrnehmung ein. So wird auch das Bild beeinflusst, das wir uns von Anderen machen. Als Wahrzunehmende werden wir von Anderen wahrgenommen. Ein Bild der Fremdwahrnehmung entsteht, das sich von den eigenen Bildern unseres Selbst unterscheiden kann. Diese abweichenden Bilder – die Differenz zwischen der eigenen und der fremden Wahrnehmung – will der nachfolgende Projektentwurf für den Kunstunterricht der Grundschule aufgreifen. Es geht um die Wahrnehmungsweisen der Kinder und damit verbunden, um die eigene Leiblichkeit. Doch zuvor einige Gedanken zum leiblichen Lernen.

Neben sportpädagogischen Ansätzen, die vorrangig den Erwerb von Körperbeherrschung und sportlichem Können im Blick haben, sind es insbesondere Überlegungen gesundheitspädagogischer Art, die auf Grund der veränderten Kindheit und damit verbunden vielfach kursierender Begriffe wie Bewegungsarmut, Fehlernährung und Mediatisierung, die Aufwertung des Leibes bzw. Körpers in den Fokus nehmen.¹ Jedoch muss man im Hinblick auf diese Thematik nicht soweit ausholen. Denn es gibt auch abseits von diesen Diskursen eine Leiblichkeit des Lernens, die in gewissem Maße jedem Lernprozess inhärent ist. Michael Göhlich bringt dies auf den Punkt: „Was und wie auch immer gelernt wird, geschieht – soweit es sich um individuelles Lernen handelt – in, mit und durch den Leib.“² Kinder sind entwicklungspsychologisch betrachtet dem Konkreten verhaftet, ästhetische und handelnde Lernwege kommen dem entgegen. „Ästhetische Erfahrungen beginnen in der Regel dort, wo in

¹ Vgl. Göhlich: Lernen, S.122.

² Ebd., S.123.

Erlebnissen starke oder zumindest nachhaltige Eindrücke entstehen, weil sie etwas auslösen, was vorher unbekannt oder unerwartet war.“³ Das Unterrichten in der Grundschule im Bereich Kunst, das idealer Weise interdisziplinär und fächerübergreifend angelegt ist, bietet viele Möglichkeiten das leibliche Lernen in den schulischen Kontext zu integrieren und die Schüler zu eigenen Aussagen anzuregen. Ein solcher Unterricht kann leibhaftig erlebt werden, ist näher an den Schülern und integriert deren Lebenswelt. Denn gerade für Schülerinnen und Schüler im Anfangsunterricht ist die Leiblichkeit ein maßgeblicher Bestandteil ihrer Lebensweltaneignung.⁴ Die „unmittelbare Lebenserfahrung des Kindes, seinen leiblichen Zugang zur Welt, kann man freilegen, indem man diese auf grundlegende, natürlich gegebene leibliche Phänomene zurückführt.“⁵ Im Erproben, Untersuchen, Wagen, Staunen und Experimentieren wird die Umwelt von den Kindern selbstbestimmt erfasst.

Günther Bittner unterscheidet in seinen Ausführungen zum kindlichen Leiberleben unterschiedliche Aspekte von Körperlichkeit. Er nennt sie Erscheinungsleib, Werkzeugleib und Sinnenleib.⁶ Mit „Erscheinungsleib“ ist die äußere Erscheinung in der Welt gemeint. „Ich erscheine der Welt, aber auch mir selbst in leiblicher Form.“ Hiermit verbunden sind sowohl mimische und gestische Ausdrucksformen, als auch Gefühle und Stimmungen, die unsere alltägliche Kommunikation konstituieren.⁷ Der Sinnenleib umfasst den Sitz der Seele und damit einhergehend das Fühlen und Empfinden, Riechen und Schmecken, als auch das Hören und Sehen zur leiblichen Orientierung in der Welt.⁸

Der folgende Projektentwurf betrifft insbesondere den Erscheinungsleib und den Sinnenleib, der Werkzeugleib wird implizit thematisiert. Die Aussage des FLUXUS-Künstlers Dick Higgins: *Ich einen Käfer betrachtend. Der Käfer mich betrachtend* ist für das vorliegende Unterrichtsprojekt Ausgangspunkt und Impuls für die Bewusstmachung der Differenz zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung. Die leibliche Erfahrung der Schülerinnen und Schüler wird durch den Perspektivenwechsel erweitert. Die Kinder schlüpfen in die Rolle eines Käfers. Der Rollentausch aktiviert im besonderen Maße den Erscheinungsleib bzw. den Sinnenleib durch die gezielte Artikulation kindlicher Selbstkonzeptionen.

Projektentwurf

Zielperspektive

Angedacht ist in diesem Unterrichtsentwurf eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenswelt und Lebensweise. Die Schülerinnen und Schüler rücken sich sozusagen dabei selbst auf den Leib. Dem zweiten Teil des Zitates von Dick Higgins entsprechend

³ Duncker: Kindliches Lernen und ästhetische Erfahrung, S. 12.

⁴ Vgl. Schultheis: Leiblichkeit und Lernen, S. 99.

⁵ Ebd., S. 100.

⁶ Vgl. Bittner: Erscheinungsleib, Werkzeugleib, Sinnenleib, S. 63f.

⁷ Vgl. Liebau: Praktisch-künstlerische Bildung, S. 14.

⁸ Vgl. ebd., S. 7.

nehmen die Schüler die Rolle eines Käfers ein, sodass ein neuartiges Selbstbild ausgehend von einer Perspektivenübernahme entsteht. Sie verlassen für die Konstruktion dieses Selbstbildes alltägliche, beziehungsweise vertraute Wahrnehmungsraster und begeben sich auf die Suche nach neuartigen Sichtweisen und Sinneseindrücken.

In diesem Projekt wird eine Sensibilisierung im Hinblick auf routinierte Wahrnehmungsmuster angestrebt und den Schülern die Komplexität der vielseitigen Betrachtungsweisen der leiblichen Erfahrungswelt vor Augen geführt. „Der Leib als Organ des Auffassens ist hier die materielle Grundlage aller Rezeption im Sinne eines aktiven Weltzugangs.“⁹

Skizze für den Unterrichtsverlauf

Sensibilisierung

Die Schüler kommen in einem Stuhlkreis zusammen, in dessen Mitte präparierte Käfer stehen¹⁰ und in diesem Zusammenhang als Gesprächsanlass dienen. Beim gemeinsamen Betrachten, Rätseln und Raten erzählen die Schülerinnen und Schüler von bisherigen Begegnungen mit Käfern, von eigenen Erlebnissen und individuellen Käfergeschichten. Die Erzählungen können von Schönem, Traurigem, Ekelhaftem oder Witzigem handeln, die Schüler finden so einen subjektiven Zugang zu dem bevorstehenden Projekt.

„Bei uns im Garten lag ein Marienkäferhaufen und drüber sind ganz viele Ameisen gekrabbelt. Die Marienkäfer waren aber tot. Die haben nicht mehr gelebt.“

„Maikäfer habe ich schon oft gesehen, aber nur im Mai, die brummen ganz laut beim Fliegen. Wie ganz laute Flugzeuge, so alte.“

„Bei unserem Misthaufen liegen immer viele Mistkäfer auf dem Rücken. Die strecken die Beine in die Luft, manche bewegen sich nicht und manche strampeln mit den Füßen. Die sonnen sich vielleicht.“

Abb. 1: Individuelle Käfererlebnisse

Die Welt der Käfer

Anhand von Abbildungen in Bestimmungsbüchern entscheiden sich die Schülerinnen und Schüler für einen Käfer und recherchieren zu den Stichworten „Verbreitung und Vorkommen“, „Nahrung und Feinde“, „Aussehen“ und „Entwicklung“. Die Recherche-Ergebnisse werden mit Hilfe eines Steckbriefes festgehalten. Die dafür benötigten Abbildungen (in Anlehnung an biologische Steckbriefe) fertigen die Schüler selbsttätig an. Möglich sind zum Beispiel eine Zeichnung oder Fotografie des Käfers, sowie eine detaillierte Darstellung der Lebenswelt aus verschiedenen Perspektiven. Die Fotografie ermöglicht es, den Käfer und seine motorischen Abläufe näher zu beobachten. Gangart, Haltung und Bewegungen sind durch ein fotografisches Festhalten gut dokumentierbar. Die zeichnerische Auseinanderset-

⁹ Klepacki: Leiblichkeit, S. 20.

¹⁰ Präparierte Käfer kann man beispielsweise in Naturkundemuseen ausleihen.

zung hingegen, schärft den genauen Blick für Details und Besonderheiten, im Zeichenprozess werden die Einzelheiten und gemachten Beobachtungen selbst nachvollzogen. Entscheidungshilfe kann hier die bisherige Käfererfahrung sein. Vielleicht entscheiden sich die Schülerinnen und Schüler für eine Käferart, mit der sie schon einmal eine besonders prägende Begegnung hatten oder für einen Käfer den sie bereits öfter gesehen haben aber dessen Name sie nicht kennen. In einer kurzen Geschichte wird der eigene Käfer den Mitschülern vorgestellt. Der Steckbrief, die Fotografien und Zeichnungen dienen hier der Veranschaulichung.



Abb. 2-4: Der Hirschkäfer

Mit den Augen eines Käfers sehen

In einem nächsten Schritt versetzten sich die Schülerinnen und Schüler in die Welt des eigenen Käfers und beschreiben dessen Sichtweise. Ausgangsfrage ist: Wie sieht der Käfer mich und meine Lebenswelt? Diese Frage kann in einer Gesprächsrunde (in der Kleingruppe oder Großgruppe) diskutiert werden. Als Anregung kann ein Käfermodell, welches die Größenunterschiede zwischen Käfer und Mensch veranschaulicht, dienen.

Hintergrundwissen aus der ersten Unterrichtsphase fließt hierbei ein. Um die Perspektivenübernahme und das Sehen mit einem Facettenauge für die Schüler anschaulich werden zu lassen, wird im weiteren Verlauf ein Modell eines Facettenauges gebaut.¹¹ Mit dessen Hilfe werden die Komplexität des fremdartigen Auges (viele Einzelaugen) und die damit verbundene Wirkung auf die Wahrnehmung zunächst näher untersucht.

¹¹ Sommermann, Ulrich: Arbeitsblätter Insekten, Stuttgart 1989, S. 22f.

In Partnerarbeit können die Schüler nun die Wahrnehmungsweise der Käfer kennenlernen und sich in diese hineinversetzen. Das Gesehene wird beschrieben und zeichnerisch oder fotografisch dokumentiert. Denkbar ist auch ein Andeuten der Zusammengesetztheit des Facettenauges durch Kreidestriche auf der Kleidung des Partners.

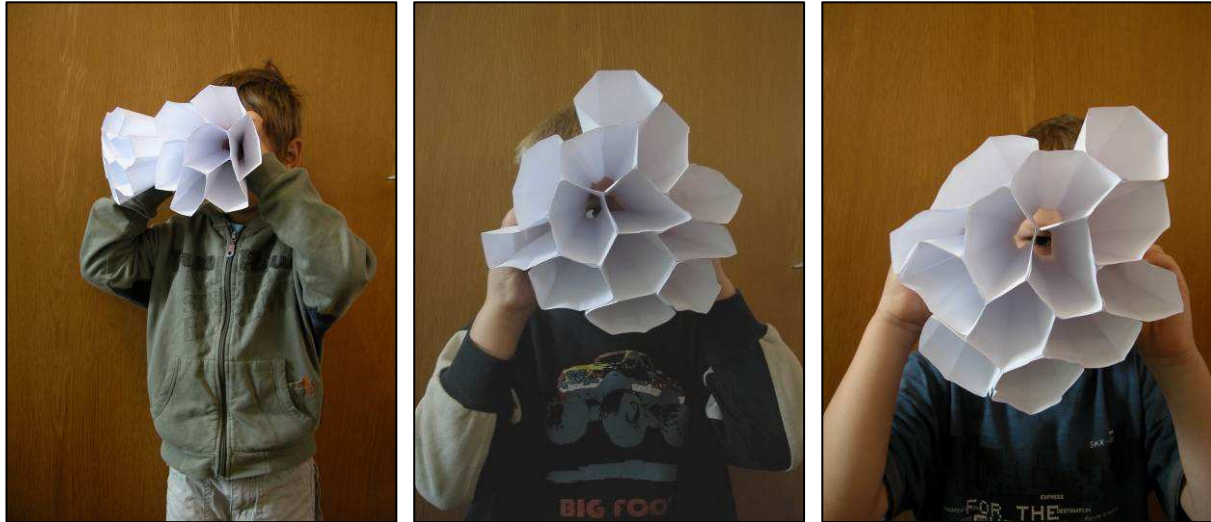


Abb. 5-8: Blick durch das Modell eines Facettenauges

Ziel ist es, dass die Schüler gewöhnliche Wahrnehmungsraster verlassen und sich und ihre Lebenswelt aus einer fremden Perspektive zeichnerisch darstellen. Das kann zum Beispiel ein Ausschnitt des eigenen Körpers sein, aber auch ein Ganzkörperportrait ist möglich. Wichtig ist, dass in diesem Zusammenhang auf ausreichend großes Zeichenpapier geachtet wird.

Reflektion

Bereits zu Beginn des Unterrichtsprojektes, beim Erzählen der individuellen Erlebnisse mit Käfern wurde inhaltlich Wichtiges thematisiert und häufig auch Unbestimmtes geklärt. Einige Kinder verwechselten beispielsweise Gliederfüßer, wie Asseln oder Wanzen mit Käfern, was von aufmerksamen Zuhörern schnell entdeckt und richtig gestellt wurde. Fragen, wie „Was macht einen Käfer zum Käfer?“ oder „Was unterscheidet einen Käfer von anderen Insekten?“ wurden daher schon in dieser Phase besprochen. Jedes Kind hatte ein Käfererlebnis zu berichten, häufig wurden die Erzählungen der Anderen auch kommentiert und ergänzt.

Sehr motiviert wurden nun unterschiedliche Käferarten untersucht und beobachtet. Häufig haben sich die Schülerinnen und Schüler für Käfer entschieden, über die sie zuvor berichtet hatten. Eine Gruppe setzte sich beispielsweise näher mit der Lebensweise des Hirschkäfers auseinander. Der Käfer wurde zunächst mit der Lupe näher untersucht und zeichnerisch fixiert (siehe Abb. 2-4), der Lebensraum „Eiche“ wurde erkundet und für die Mitschüler gut anschaulich aufbereitet. Es wurden Modelle gebaut und in einer kleinen Geschichte wurde ihr Käfer „Maximilian“ vorgestellt. Die Geschichte beinhaltete beschreibende Aussagen zu

Lebensraum, Nahrung und Entwicklung. Wichtig war für die Jungen der Hinweis, dass Maximilian, trotz seines Aussehens (Zangen, Geweih) ein sehr friedfertiger Käfer sei: „ich bin ein harmloser Käfer, lebe alleine und für mich, weil viele Angst vor meinen Zangen haben.“

In der nächsten Phase, dem Modellbau des Facettenauges und der Perspektivenübernahme gab es interessante Situationen zu beobachten. Die Wahrnehmungsweise wurde intensiv untersucht und diskutiert, es tauchten viele Fragen auf, wie zum Beispiel „Sehen Käfer mit orangenen Augen die Welt ganz in Orange?“ oder „Wie oft sieht mich ein Käfer?“

In den ersten Vorzeichnungen wurde die Perspektivenübernahme sehr unterschiedlich gelöst. Die Zusammengesetztheit lässt sich bei jeder Zeichnung entdecken, manchmal wurden dazu Gesichter aneinander gereiht (Abb. 9), manchmal wurden Gesichtselemente vervielfacht (Abb. 11/12) oder es wurde das ganze Gesicht in seine Einzelbestandteile zerlegt und gezeichnet (Abb. 10). Interessant ist, dass immer der Kopf gewählt wurde, der den eigenen Leib repräsentiert. Teilweise gibt es noch Andeutungen, die auf den Rumpf des Körpers verweisen, wie Hals und Schulterbereiche.

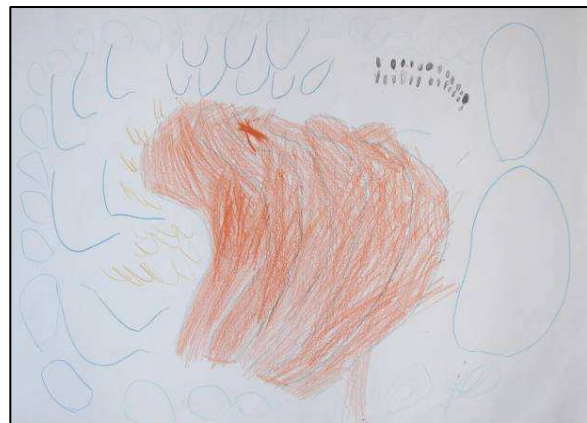


Abb. 9-12: Das Selbstbild im zeichnerischen Entwurf

Die Perspektivenübernahme ist selbstverständlich nicht an die Lebensweise und Lebenswelt von Käfern gebunden, sondern kann auch mit jeder anderen ungewohnten oder fremdartigen Sichtweise vollzogen werden. Maßgeblich ist hierbei, dass Kinder andere Sichtweisen kennen lernen und sich selbst dabei auf den Leib rücken, um eben diesen zu verrücken.

Literatur

Bittner, Günther: Erscheinungsleib, Werkzeugleib, Sinnenleib. Zur Ästhetik kindlichen Leiberlebens, in: Duncker, Ludwig; Maurer, Friedemann, Schäfer, Gerd E.: Kindliche Phantasie und ästhetische Erfahrung. Wirklichkeiten zwischen Ich und Welt, Ulm 1990, S. 63-78.

Duncker, Ludwig: Kindliches Lernen und ästhetische Erfahrung, in: Duncker, Ludwig; Lieber, Gabriele; Neuss, Norbert; Uhlig, Bettina: Bildung in der Kindheit. Das Handbuch zum Lernen in Kindergarten und Grundschule, Seelze 2010, S. 12-17.

Göhlich, Michael; Zirfas, Jörg: Lernen. Ein pädagogischer Grundbegriff, Stuttgart 2007.

Klepacki, Leopold: Leiblichkeit. Notwendiger Ausgangs- und Bezugspunkt unterrichtlicher Bildungsprozesse. Theoretische Grundlegungen zu einer performativen Didaktik, in: Klepacki Leopold; Schröer, Andreas; Zirfas, Jörg: Der Alltag der Kultivierung. Studien zu Schule, Kunst und Bildung, Münster 2009, S. 15-32.

Liebau, Eckart: Praktisch-künstlerische Bildung. Ihre Bedeutung für die Gegenwart [21.10.2006], in: http://www.forum-bildungspolitik.de/download/liebau_kuenstlerisch_praktische%20Bildung_06_10_21.pdf (Stand:18.Juni 2010).

Schultheis, Klaudia: Leiblichkeit und Lernen. Zur anthropologischen Grundlegung eines pädagogischen Lernbegriffs, in: Strobel-Eisele, Gabriele; Wacker, Albrecht: Konzepte des Lernens in der Erziehungswissenschaft. Phänomene, Reflexionen, Konstruktionen. Bad Heilbrunn 2009, S. 98-110.

Bestimmungsbücher, Sachbücher

Dierl , Wolfgang : Welcher Käfer ist das, Stuttgart 2001.

Ganeri, Anita: Unter der Lupe: Insekten, Fellbach 1993.

Parker, Steve: Insekten. Entdecken, beobachten, bestimmen und verstehen, Stuttgart 1992.

Still, John: Sehen, Staunen, Wissen. Die Junior-Bibliothek: Käfer, Hildesheim 1994.

Tölle, Marianne: Kinder entdecken: Die Welt der Insekten, Tokio 1988.

<http://www.insektenbox.de/>

<http://www.arthropods.de/>

<http://www.ausgabe.natur-lexikon.com/kaefer.php>

Johanna Huber, Promotionstudentin an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe am Institut für Kunst und Musik.